

Redaktion:
[Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commantanten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Kleinere 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 7.

Hirschberg, Sonnabend den 9. Januar 1886.

7. Jahrg.

Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Januar. Se. Maj. der Kaiser conferirte heute mit dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorff und dem Finanzminister v. Scholz und ertheilte dem Gesandten in Stockholm v. Puel vor dessen Abreise auf seinen Posten Audienz.

* Der König von Bayern weist, Pariser Blättern zufolge, gegenwärtig unter dem Namen eines Grafen von Berg in Paris.

* Das preussische Staatsministerium hat gestern unter Vorsitz des Fürsten Bismarck eine Sitzung abgehalten.

* In demselben Augenblicke, in welchem der Reichstag den zweiten Theil seiner Session wieder aufnehmen will, taucht in verschiedenen Correspondenzen von Neuem die Meldung auf, daß die Erneuerung des Militär-Septennats doch noch in diesem Jahre beim Reichstag eingebracht werden würde. Trotz der Wiederholung ist, wie die „Kreuzztg.“ versichert, aber die Mittheilung nicht weniger unzutreffend als früher. Es mag nur nochmals daran erinnert werden, daß man bei der zu entwerfenden Vorlage die Resultate der Volkszählung von 1885 berücksichtigen will; es bedarf keiner Erklärung, daß das für die laufende Session nicht mehr möglich ist.

* Berliner Abendblätter melden, der Etat für die preussische Monarchie auf das Rechnungsjahr 1886/87 ist fertiggestellt und wird dem Abgeordneten Hause sofort nach dessen Constituierung, wie alljährlich, zugehen. Im Allgemeinen wird, wie verlautet, der Etat nicht viel Neues und Besonderes bringen; auch wird trotz wiederholten Hinweises in der Presse ein Steuer-gesetz oder ein Verwendungsgesetz oder sonst etwas Aehnliches nicht eingehen. Mit Rücksicht darauf, daß

der Reichstag mit mehreren Steuerentwürfen beschäftigt sein wird, empfiehlt es sich nicht, derartige Entwürfe auch jetzt vor den Landtag zu bringen. Außerdem ist es auch erklärlich, daß man noch nicht an die Verwendung der Steuern denken kann, welche der Reichstag erst noch genehmigen soll. Was die Einzelstats anlangt, so wird derjenige des Cultusministeriums zum ersten Male die Forderungen enthalten, welche die Ausführung der Lehrerpensionsgesetze beansprucht.

* Wenn die auf den wichtigsten Erwerbszweigen der heimischen Bevölkerung lastende Depression, von der sich angefangen der ungleich schlechteren Verhältnisse der Nachbarländer weder mit Sicherheit beurtheilen läßt, ob sie das niedrigste Niveau erreicht hat oder wann auf Besserung zu rechnen ist, die Nothwendigkeit nach sich zieht, wie im Privat-, so im öffentlichen Leben sich nach der Decke zu strecken, und die Ausgaben auf das unbedingt nothwendige Maß zu beschränken, so wird es doch andererseits nicht die Aufgabe des Staates sein können, aus diesem Anlasse unabsehbare Bedürfnisse unbefriedigt zu lassen, auch wenn dadurch eine dauernde Mehrbelastung der Staatskasse herbeigeführt wird. Es sollen deshalb auch in dem Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1886/87 Gehaltsaufbesserungen ganzer Beamten-kategorien vorgeesehen sein, über deren Nothwendigkeit längst kein Zweifel besteht. Selbstredend können solche Aufbesserungen nur insoweit in Aussicht genommen werden, als es möglich ist, ohne eine Präjudiz für weitere Beamtenklassen zu schaffen, deren Verbesserung in den Rahmen der mehrfach als ein weiteres Bedürfnis anerkannten allgemeinen Gehaltsaufbesserung fallen würde. Wo aber besondere Umstände eine derartige ausnahmsweise Behandlung rechtfertigen, ist in der wirtschaftlichen Depression und der aus derselben folgenden Rückwirkung für die Staats-

finanzen kein Hinderungsgrund gesehen worden, unabsehbare Nothwendiges durchzuführen.

* Die Infanterie-Regimenter des II. Armeecorps sind vom Kriegsminister angewiesen worden, der Reihe nach pro Regiment 700 Paar kurze Militärstiefel im Zuchthause zu Sonnenburg anfertigen zu lassen. Hierdurch wird den nicht grundlosen Beschwerden und Wünschen der freien Handwerker über die Gefängnis-Concurrenz in erfreulicher Weise Rechnung getragen.

* Seit einigen Tagen wird in London, wie von dort der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, von einer Verschlimmerung der deutsch-französischen Beziehungen gemunkelt, doch findet die Madrider Nachricht des „Gaulois“ über Vorstellungen des Grafen Münster bei Freycinet wegen der französisch-spanischen Grenzvorgänge hier ebenso wenig Glauben, wie in Paris. Trotzdem erregen die Befestigungsarbeiten, welche die Franzosen unlängst an den Pyrenäen begannen, hier zur Zeit eine gewisse Aufmerksamkeit.

* Eine deutsche Flaggenhissung bei dem Hafen Dar-es-Salam in Ostafrika durch die Kreuzerfregatte „Elisabeth“ wird nachträglich durch die in Capstadt erscheinende deutsche Zeitung „Das Copland“ bekannt. Danach hat die „Elisabeth“ Anfang November bei dem Hafen Dar-es-Salam auf dem Festlande, etwa 50 Seemeilen südlich von Zanzibar, die deutsche Flagge gehißt und von dem Lande für Deutschland Besitz ergriffen. Circa 40 Deutsche, hauptsächlich Kaufleute, leben in Dar-es-Salam. Der Hafen soll überdies zu einer Kohlenstation für deutsche Kriegsschiffe gemacht werden.

Aus dem Unter-Elfaß, 3. Januar. Daß die Werthschätzung der Frauen in den verschiedenen Zeiten und Zonen von jeher eine verschiedene gewesen, ist männiglich bekannt. Auch heute noch gehen die

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie waren in einer engen Straße vor einer kleinen Weinschenke stehen geblieben. Ueber der Hausthür hing eine vergoldete Weintraube. Kein Lichtstrahl drang durch die dicht geschlossenen Läden. Erwin klopfte dreimal in kurzen Zwischenräumen an die Hausthür, die gleich darauf geräuschlos geöffnet wurde.

Der Hausflur war matt beleuchtet, in dem vorderen Gastzimmer brannte kein Licht mehr.

„Sie sind heute die Letzten, meine Herren,“ sagte der Wirth leise, während sie durch den Hausflur schritten; „das Spiel hat bereits begonnen.“

„Wer hält die Bank?“ fragte Erwin.

„Herr Ferrand.“

Der Wirth öffnete eine Thür — die beiden Freunde traten in ein kleines, nicht übermäßig elegant, aber komfortabel eingerichtetes Zimmer, aus dem eine schwüle, dumpfe Luft ihnen entgegenwehte. Acht Herren befanden sich in diesem Raume, jugendliche Stutzer zumeist; nur zwei von ihnen standen im gereifteren Alter. Der eine von diesen beiden, Pierre Ferrand, der als Bankhalter an der Mitte des langen, grün überzogenen Tisches saß, war eine hohe, breitschulterige Gestalt mit einem scharf markirten, von der Sonne gebräunten Gesicht. Die dunklen Augen, die unter den buschigen Brauen blühten, machten mit ihrem durchdringenden, fast stehenden Blick keinen angenehmen Eindruck; der scharf ausgeprägte Zug, welcher die Lippen umgab,

bekundete eine eiserne, unbegleibare Willenskraft; er erzählte zugleich von einer stürmischen Vergangenheit. Der braune, kurzgeschorene Vollbart, der dieses Gesicht umrahmte, zeigte schon manche Silberfäden; an der Hand, welche die Karten langsam abzog, blühte ein Solitär von seltenem Werthe.

Die Eintretenden waren mit einem flüchtigen Kopfnicken, hier und da auch mit einem Handdruck begrüßt worden; sie ließen sich am Tische nieder und betheiligten sich ohne Zögern am Spiel.

Pierre Ferrand betrieb die Sache anscheinend mit der größten Gleichgültigkeit. Er schien gegen Verlust wie gegen Gewinn unempfindlich zu sein; aber wer ihn scharf beobachtete, dem konnte es nicht entgehen, daß es in seinen dunklen Augen wie mühsam verhaltene Freude aufblühte, wenn er einen namhaften Gewinn einstrich. Und das geschah sehr oft. Hartenberg, den anfangs das Glück begünstigt, verlor Zug um Zug; er sah sich genöthigt, bei dem Freunde eine Anleihe zu machen — er wurde dadurch nur noch aufgeregter.

Selten ward ein lautes Wort gesprochen. Dann und wann trat der Wirth an den Tisch, um die Champagnergläser wieder zu füllen, und immer monotoner klang die Stimme des Bankhalters, dessen Kasse sich mehr und mehr füllte.

Mitternacht war längst vorbei. Der Morgen begann schon zu grauen, als Pierre Ferrand das letzte Spiel ankündigte. Die Einsätze waren gering — die meisten Spieler hatten alles verloren, sie trafen schon ihre Vorbereitungen zum Ausbruch.

„Halt!“ sagte Hartenberg, als der Bankhalter begannen wollte, und seine Hand legte sich dabei schwer auf den Tisch. „Ich wage einen Coup, wenn Sie im ungünstigen Falle mir creditiren bis morgen!“

„Ich stehe mit meiner ganzen Kasse zu Diensten, Herr Lieutenant,“ erwiderte Ferrand mit einer leichten Verbeugung.

„Auch, wenn ich „va banque“ sage?“

„Auch dann!“

Die Blicke aller Anwesenden hefteten sich erwartungsvoll auf Hartenberg, der mit nervöser Unruhe an seinem Schnurrbart drehte.

„Bon, va banque!“ rief der Lieutenant.

„Welche Karte?“ fragte Ferrand ruhig.

„Die Dame! Habe immer Glück bei den Damen gehabt; schauderhaft, wenn es mich jetzt im Stich läßt!“

Der Bankhalter zog die Karten ab. Lautlose Stille herrschte im Zimmer. Der Blick Hartenbergs ruhte starr auf den Händen Ferrands.

Die Dame fiel auf die Seite des Bankhalters; Hartenberg strich mit dem Taschentuch über die nasse Stirn und griff mit zitternder Hand nach dem Glase, um es auf einen Zug zu leeren.

„Warmer Sekt, schauderhaftes Getränk!“ sagte er. „Lotterige Wirthschaft, können bessere Bedienung verlangen. Ach, wie groß ist der Kassenbestand, Herr Ferrand?“

„Siebenhundertfünfundsechzig Thaler, Herr Lieutenant,“ antwortete der Bankhalter, der inzwischen das Geld gezählt hatte.

„Werde morgen zahlen, parole d'honneur!“

Ansichten darüber, auch bei uns, sehr weit auseinander. Mancher möchte seine Frau nicht für eine Million hergeben, während ein Anderer erbötig ist, sie schon für ein Brimborium loszuschlagen, ja sogar noch etwas daraufzulegen, wenn er sie nur überhaupt los wäre. Nicht ganz so gut, aber auch nicht ganz so gering dachte, wie die „Str. Post“ berichtet, ein elsfässischer Bauer von seiner Frau, zwischen denen beiden die Liebe allerdings zu den überwundenen Standpunkten zu gehören schien. Dieser zärtliche Gatte war bereit, seine Gehälft an einen ledigen Bauer, der sie gern haben wollte, für einen feisten Ochsen und 200 Mark in Baar zu verkaufen. Der Pakt wurde Nachmittags im Wirthshause in aller Form abgeschlossen, d. h. in Gegenwart etlicher Zeugen und im Hause mehrerer Flaschen. Gegen Abend kam auch wirklich der Tauschschiff an, geschmückt mit allen Eigenschaften die einen Ochsen empfehlenswerth machen können: fettwändig, langhörnig, kurzmäulig, breitspurig und dergl., und die halbe Gemeinde gab ihm das Ehrengelicht. Als aber die Frau des Thieres ansichtig wurde, ergriff sie die Flucht und wollte von dem ganzen Tausche nichts wissen. Der Bauer, der sich über die bevorstehende Bereicherung seines Stalles und seiner Börse schon gefreut hatte, stand eine Weile höchst verdußt da und wollte schelten und toben; als er jedoch einsah, daß seine Frau trotz alledem und alledem noch Anhänglichkeit an ihn zeigte, loberten die alten Liebesflammen von Neuem aus der Asche auf, und er soll sich vorgenommen haben, seine Gattin in Zukunft nicht einmal gegen zehn Ochsen wieder verkaufen zu wollen.

Italien

ist wirklich die geeignete Gegend für eine gewisse Sorte von Redactoren. Professor Sbarbaro, der Neugewählte von Pavia, wurde, wie bereits gemeldet, aus den Carceri nuovi entlassen. Eine ungeheuer Menge erwartete ihn und spannte ihm die Pferde seines Wagens aus, um ihn im Triumph nach seiner Wohnung in der Via Lungheretta zu führen. Sbarbaro wird nun sofort ein neues Blatt, „La Penna“, herausgeben, das von ganz Rom mit fiebriger Ungeduld erwartet wird. In der That hat die allgemeine Stimmung vollständig zu Sbarbaros Gunsten umgeschlagen, den man als Märtyrer der italienischen Gerichts-Korruption feiert. — Die Freilassung Sbarbaros erfolgte — gegen Depretis Willen — auf speciellen Befehl des Justizministers Tajani. Der Ministerpräsident, wie der Justizminister, sind entschlossen, von der Kammer das Recht zur Verfolgung des Deputirten Sbarbaro zu verlangen und daraus eine Kabinettsfrage zu machen.

Orient

* Die serbisch-bulgarische Friedensfrage wie die ostrumelische Frage gerathen allmählich in das Stadium der Versumpfung. Von jener verlautet seit der Ernennung des serbischen Delegirten zu den Friedensunterhandlungen nichts Besonderes und von dieser hört man überhaupt nichts mehr. Unter dessen bemühen sich die Albanesen, für etwas Abwechslung zu sorgen; sie haben einen türkischen Waposteln

in der Ebene von Grabima überfallen, und entwickelte sich hierbei ein ziemlich lebhaftes Gefecht, das mit der Zurückwerfung der Albanesen endete. Auf beiden Seiten gab es Tödtete und Verwundete.

Geschichtliche Erinnerungen.

9. Januar 1505 Kurfürst Joachim II. (Victor) †. — 1742 die Festung Olasz erobert. — 1873 Napoleon III. †.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 8. Januar.

*† Se. Majestät der König haben dem Justizrath Kühn zu Glogau den Rothen Adler-Orden 4. Klasse und dem Gerichtsvollzieher a. D. Scholz zu Mark-Lissa im Kreise Lauban das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

* Rheinische Blätter bringen folgende Mittheilung, die allen Herrschaften zur Beachtung empfohlen zu werden verdient. Einer notorisch diebischen Magd war von ihrer Herrschaft in Düsseldorf das Zeugniß „Treu und fleißig“ in ihr Dienstbuch geschrieben. Auf Grund dieses Attestes fand die Person bald eine neue Stelle, in der sie nicht unterließ, ihren diebischen Gelüsten nachzugehen. Die neue Herrschaft hat, nachdem sie erfahren, daß die Magd auch in der vorhergehenden Stelle gestohlen, deren früheren Dienstherrn, weil dieser wider besseres Wissen ein gutes Zeugniß ausgestellt habe, für den erlittenen Schaden verantwortlich gemacht. Der Verklagte mußte denn auch nicht allein den Schaden ersetzen, sondern er wurde außerdem wegen Ausstellung des unrichtigen Zeugnisses auf Grund des § 46 der Gefinde-Ordnung in eine Geldstrafe von 10 M. genommen.

*† Im großen Saale des Concerthauses feiert am Sonntag der Turnverein „Vorwärts“ sein erstes Stiftungsfest. Das Programm ist ein so gediegenes und reichhaltiges, daß sich jedes Mitglied im Voraus einen recht genussreichen Abend versprechen darf. Concert der gesamten Stadtkapelle, Riegen- und Rürturnen, gymnastische Gruppierungen, ernste und humoristische Gesangs-Vorträge, Theater und Tanz bilden die Hauptbestandtheile des Festes. Jedes Mitglied hat freien Zutritt und sind die Eintrittsbillets wie bisher nur bei Herrn Kaufmann Weidner, Bahnhofstraße, zu entnehmen.

S. (D.-C.) In der gestrigen Sitzung des polytechnischen Vereins sprach Herr Hauptmann a. D. Scheringer über „Steintobstengas, seine Verwendung und sein Verhältniß zum elektrischen Lichte.“ Der Vortragende verkehrte zunächst die langsame Entwicklung der künstlichen Beleuchtung von der Riesenlampe und der Dellampe an bis zu den erst in den letzten Jahrhunderten hinzutretenden Kerzen. Erst im 19. Jahrhundert tritt das Gas und in neuerer Zeit das elektrische Licht auf. In die Praxis trat die Gasbeleuchtung 1808 durch Murdoch und Stegg in London, zunächst in Fabriken und seit 1808 in den Straßen Londons. Der Gedanke, das Bedürfniß des Gemeinbewesens und der Privaten in Bezug auf Beleuchtung einheitlich zu gestalten, lag den Erfindern fern. Erst Clegg gelang es, die Gasbeleuchtung 1814 definitiv in London einzuführen. Von England fand die Erfindung Eingang in Deutschland, so in Berlin, und Hannover seit 1826. Ihnen folgten die anderen Städte u. a. Hirschberg im Jahre 1859.

Die Einführung des Petroleum nöthigte die Gasindustriellen zur Herstellung eines billigeren und besseren Gases durch Verbesserung der Ofenconstruction, der Condensatoren u. Reinigungsapparate. Neben dem Steintobstengas findet das Delgas in Fabriken viel Verwendung. Zu dem Beleuchtungsgebrauch trat später noch die Verwendung des Gases zum Kochen, Heizen und seit 15 Jahren als treibende Kraft. (Durch die Einführung der Motore; z. B. arbeiten in Hirschberg deren 4.) — Seit Einführung des elektrischen Lichts hat auch der Gasconsum zugenommen, in Folge der durch die Concurrenz hervorgerufenen Verbesserungen. Das Gas wird, wo es ein kleines Terrain verliert, sich neben dem elektrischen Lichte bei dem zunehmenden Lichtbedürfniß behaupten.

* [Aus dem Theater-Bureau.] Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags 4 Uhr, geht, wie schon mitgetheilt, als Extra-Vorstellung bei aufgehobenem Abonnement „Die Fledermaus“ in Scene, bei welcher das Gräfl. Schaffgotsch'sche Bade-Orchester von Warmbrunn den orchestertralen Theil übernehmen wird. Der Vorverkauf für die Extra-Vorstellung findet Sonnabend von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr und Sonntag von 9—12 Uhr statt; für die Abonnenten bleiben die Logen-Plätze bis Sonnabend, 9. Januar, 12 Uhr Mittags zum Abonnementspreise reservirt.

*† Wir haben schon wiederholt Veranlassung genommen, die Art und Weise zu kennzeichnen, wie die „Freisinnige Zeitung,“ — begründet von Eugen Richter — Abonnenten zu fangen sucht. Heute liegt uns ein Reclame-Circular vor, welches folgendermaßen lautet:

Sehr geehrter Herr! Für und gegen das Branntweinmonopol ist der Kampf entbrannt und wird sich im neuen Jahre noch weiter steigern. Wie sich jetzt herausstellt, soll das Branntweinmonopol sich nicht nur auf die Branntweinproduction, sondern auch auf den Branntweinbetrieb erstrecken. Es sollen also mit den Destillationen auch die Schankstätten verstaatlicht werden und in Monopolregie übergehen. Auf Veranlassung des Herrn Großdestillateur Max Schulz (?) erlauben wir uns, Sie ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß alle auf das Monopolprojekt bezüglichen Nachrichten aus dem Reichstag, aus der Presse und aus Versammlungen wie bisher auch künftig am ausführlichsten und vollständigsten wiedergegeben werden in der „Freisinnigen Zeitung.“ — Zugleich eignet sich die „Freisinnige Zeitung“ auch wegen ihres sonstigen interessanten politischen und unpolitischen Inhalts, sowie wegen ihrer gemeinverständlichen und knappen Sprache zum Anlegen in allen öffentlichen Lokalen. Man abonnirt auf dieselbe u. s. w.

Herr Richter ist ein großer Mann, ein talentvoller Mann; er versteht es vortrefflich, aus seinem Blech — Gold zu machen. Wie zweifeln nicht, daß er Geschäfte machen wird; wer auf die Dummheit speculirt, fährt immer gut.

* In einer überaus heiteren Weise wird in einem Pariser Wochenblatt, der „France industrielle“, der Patriotismus und Revanchedurst als Zugmittel der Reklame benutzt. Die Nr. 24 dieses Blattes bringt nämlich an erster Stelle das Brustbild des Reichstags-Abgeordneten für Straßburg (Land), des ehemaligen deutschen Reserve-Lieutenants und Bierbrauers in Schiltigheim, des Herrn Alfred Mühlstein.

„Ihr Wort genügt mir.“

„Werde es einlösen, Spielschulden — Ehrensulden, alte Jacke!“

Hartenberg hatte bereits seinen Hut genommen, Erwin stand zum Aufbruch bereit, die beiden Freunde verließen das Haus und schritten langsam die Straße hinunter.

„Hast Du die Lust, morgen mit uns spazieren zu gehen, nicht verloren?“ fragte Erwin nach einer langen Pause.

„Der Bagatelle wegen?“ spottete Hartenberg. „Nah, was ich mir daraus mache!“

„Ja, wenn Du im Golde wühlen kannst, dann will dieser Verlust wenig bedeuten!“

„Ich bitte Dich noch einmal, verschone mich mit schlechten Witz! Natürlich muß der Alte das Geld zahlen. Woher sollte ich es sonst nehmen?“

„Und die Vorwürfe und guten Lehren, die Dir in den Kauf dazugegeben werden —“

„Gehen zu dem einen Ohr hinein und zum andern hinaus: wirst das ja auch kennen!“

„Und wenn Dein Vater sich weigert?“

„Darf er nicht!“

„Du müßtest Deinen Abschied nehmen, und das wäre ihm möglicherweise sehr angenehm.“

„Denke nicht daran, er wird mit dem Gelde herausrücken,“ sagte Hartenberg in zuversichtlichem Tone, während er mit dem dünnen Spazierstöckchen einen Hieb in die Luft führte. „Es ist in manchen Fällen gut, wenn der Sohn die Geheimnisse seines Vaters kennt.“

„Schlimme Geheimnisse?“

„Schlimme und gute — je nachdem! Möchtest mich gerne ausforschen?“

„Was kümmern mich Eure Geheimnisse?“ spottete Erwin. „Ich bin nur froh, daß ich heute Abend nicht verloren habe, wenn auch mein Gewinn kaum nennenswerth ist. Uebrigens traue ich diesem Ferrand nicht; ich fürchte, er ist ein Glücksritter, von dem wir übers Ohr gehauen werden.“

Hartenberg blieb stehen und nahm den Hut ab, um die heiße Stirn im Morgenwinde zu kühlen.

„Hast Du Beweise?“ fragte er.

„Wenn ich sie hätte, würde ich nicht gezaubert haben, den Brasilianer zu entlarven; es wird schwer halten, sie zu finden.“

„Ach, wenn wir sie hätten! Brauchte die Schuld nicht einzulösen, könnte dem Schuft die Karten in's Gesicht werfen —“

„Aber wir haben sie nicht, und deshalb wirst Du zahlen müssen!“

Rasche Schritte, die in der stillen, unbelebten Straße deutlich vernehmbar waren, bewogen die Beiden, sich umzublicken; sie erkannten in der großen, breiten Gestalt den Brasilianer, der nach einigen Sekunden vor ihnen stand.

„Wenn Sie erlauben, meine Herren, begleite ich Sie eine Strecke,“ sagte er. „Ich bebauere lebhaft, daß das Unglück Sie heute Abend so konsequent verfolgte, Herr Lieutenant; indessen — nehmen Sie mir diese Bemerkung nicht übel — Sie haben das Glück allzu kühn herausgefordert.“

„Nah, die Bagatelle ist nicht der Rede werth,“ antwortete Hartenberg in wegwerfendem Tone. „Sie zogen allerdings den Vortheil daraus, denn Ihnen lächelte das Glück in einer schauerhaften Weise.“

„Und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß dies selten vorkommt.“

„Ach, wirklich? Wir wollen abwarten, ob Sie das morgen Abend beweisen.“

„Der Beweis an und für sich liegt nicht in meiner Macht,“ entgegnete Ferrand; „ich weise das Glück nicht zurück, wenn es sich an meine Fersen heften will. Sie würden das auch nicht thun.“

„Gedenken Sie noch lange hier zu bleiben?“ fragte Erwin.

„Ich weiß es noch nicht; das Leben hier sagt mir zu, aber es kann mir plötzlich verleidet werden, und dann reise ich sofort ab. Ich bin gewohnt, einen Entschluß rasch zu fassen und ebenso rasch auszuführen. Man lernt das in jenen uncivilisirten Ländern, wo von einem schnellen Entschluß oft das Leben abhängt.“

„Nach Brasilien kehren Sie wohl nicht zurück?“

„Auch darüber bin ich noch nicht mit mir einig,“ erwiderte Ferrand achselzuckend; „ich habe mein Vermögen dort erworben, ich kann es auch wieder verlieren; in diesem Falle würde ich mich nicht lange bedenken, vielmehr ohne Verzug die Rückreise antreten, um es wiederzugewinnen.“

„Muß ein famoses Land sein!“ warf Hartenberg ein. „Wer Strapazen und Gefahren nicht fürchtet, kann mit ziemlicher Sicherheit dort sein Glück machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Dann schilbert der Director des Blattes weiter in einem Leitartikel mit beweglichen Worten die politische Vorgeschichte des Herrn Mühleisen, der bekanntlich wegen verschiedener Artikel in dem von ihm redigirten „Echo von Schiltigheim“ als Reserve-Offizier entlassen worden war, während das Blatt selbst unterdrückt worden ist, und dieser Lebensabriß schließt mit einer pathetischen — Empfehlung des Bieres, welches dieser „feurige Vertreter der Protestation“ braut. Herr Mühleisen hat zwar, wie zugestanden werden muß, das Brauen in einer deutschen Stadt, in Worms, gelernt, aber sein Bier, das „Wackesbier“ (von Wackes, straßburgisch-mundartlicher Ausdruck für vogou) ist doch ein ganz anderer Stoff, von viel erhabeneren Eigenschaften, als die deutschen Brauerei-Produkte, und schon die Würde Frankreichs verlangt, daß diesem Bier, in welches so viel Tapferkeit und Patriotismus mit hineingebracht ist, von seinen Bürgern vor jedem deutschen Concurrenten der Vorzug gegeben werde. Die „Würde“ Frankreichs würde bei einer so — geschmackvollen Reklame nun allerdings wohl am besten aus dem Spiel gelassen sein.

* Verschiedene Klagen, die gestern im hiesigen Theater hörbar wurden, veranlassen uns, hiermit auf einige Mißstände zurückzukommen, welche mehr oder weniger in jedem Theater vorkommen, welche wir aber so ausgeprägt an keinem anderen Orte gefunden haben. Da ist zunächst das Sprechen während der Ouverture und der Zwischenaktmusik. Ja, meine — Damen, auch diese Pöden sind integrierende Bestandtheile einer Oper oder Operette, welche man nicht nur besucht, um zu sehen, sondern auch, um Musik zu hören, und es sollte jeder Einzelne, auch wenn er angeblich sich aus Musik nichts macht, wenigstens die nöthige Rücksicht auf Andere nehmen und die wichtigen Unterhaltungen auf die Pausen verschieben. Spielt die Musik einen Walzer oder einen Marsch, um die Zwischenakte eines Lustspiels oder einer Posse auszufüllen, so ist das natürlich etwas Anderes, da diese Pöden zu dem Stücke selbst in keinem Zusammenhange stehen. In der Oper oder Operette aber muß die Unterhaltung Schweigen, sobald der Capellmeister den Taktstock hebt. Andere Uebelstände sind das Zuspätkommen mit seinen Consequenzen und die hohen Hüte der Damen; hierüber morgen.

— Herischdorf. (D.-C.) Mittwoch Abend gegen 9 Uhr wurde ein hiesiger Einwohner, als er vom Restaurant Ruzner über die Fadenbrücke nach seiner Wohnung gehen wollte, auf der Brücke von zwei Strolchen angefallen und durch mehrfache Messerschläge am Gesicht, Arm u. s. w. arg verletzt. Leider sind die Thäter weder erkannt noch bis jetzt ermittelt worden, ebensowenig läßt sich im Augenblick feststellen, ob es auf einen Raubanfall abgesehen oder ein Akt der Rache vorliegt. Glücklicherweise scheinen für den Angefallenen Gefahren nicht vorhanden zu sein.

Diegnitz, 7. Januar. Ein Hochkapler, welcher hier in der üblichen Weise beim Miethe eines Logis dadurch seine Betrügereien ausführen wollte, daß er ein selbst ausgefülltes Frachtbrief-Formular der Wirthin mit der Angabe zeigte, er habe seine Sachen noch beim Spediteur und die Fracht noch nicht bezahlt, man möge ihm den Betrag einstweilen vorschießen, kam gestern hier an die unrichtige Adresse. Die Wirthin, eine durch die vielen Zeitungsberichte über solche Fälle vorfichtig gewordene Frau, war sogleich erbötig, das Geld zu geben, händigte dasselbe jedoch ihrem Sohne, einem handfesten Zimmergesellen ein, mit dem Auftrage, die Sachen des Herrn zu besorgen. Unterwegs meinte dann der schon sehr kleinlaut gewordene Gauner, die Sachen befänden sich nicht beim Spediteur, sondern auf der Bahn. Dort machte er sich zwischen den Güterwagen zu schaffen und verschwand plötzlich in der Dunkelheit, wurde jedoch von seinem Verfolger bald eingeholt, welcher ihn indeß, nachdem er ihm das Ungehörige seiner Handlungsweise gründlich klar gemacht, wieder laufen ließ.

Dunzlau, 5. Januar. Die Steinbrüche von Groß-Hartmannsdorf, welche sich vom Niederdorf in der Richtung nach Alt-Warthau hinziehen, sind über Menschengedenken unbenutzt gelassen und verfallen. Das älteste Zeugniß, welches ihre Ausbeutung bekundet, gehört, so schreibt man dem „Nied. Cour.“, dem Jahre 1370 an. Damals verkauften die Gebr. Hermann und Nikolaus, Söhne des Johannes von Pilgramsdorf, dem Hentschel Körnchen die Hälfte ihres Gutes (medietatem allodii ipsorum) in Hartmannsdorf und dazu „montana lapidum molarium cum viis fossis et fondendis“, d. h. die Brüche zu Mühlesteinen mit den schon gegrabenen und noch zu grabenden Gängen. In den Händen dieses Hentschel (Kosename, aus Hans gebildet) sind die Brüche bis 1408 geblieben. Denn zu diesem Jahre heißt es: Der ehrbare Hans Körnchen verkauft dem Heinrich von Girhardsdorf (Giersdorf)

all' sein Gut in Hartmannsdorf, nämlich sein Bortwerk von 3 Hufen, auch 2 Antheile am Steingebirge (— brüche ist im Original ausgestrichen), „do man dy moil (Mühl-) steynne bricht doselbinst (daselbst) uff der zeyten (Seite), dy dy vule (faule) seite heysset. also das uff den ezween teylen desselbin steynsgebirge nymant steynne brechin sal (soll), denne (als) dem her is (er es) wol gan (gännet, gestattet); vnd sal auch haben dy wege vngehendert vnd vnbeswerit; anch sal her mit demselbin ezweithyl des steybrochs dem steynne volgen vnd graben machen uff demselbin gute, das des H. Körnchens gewest ist vnd dy vule zeyte heyst etc.“ — Bis 1492 Schweigen die urkundlichen Nachrichten über die Brüche, welche in diesem Jahre Georg Jedlig auf Langenvorwerk (bei Löwenberg) dem Reintisch (Reinhard) von Studniß sammt allen Gerechtsamen, die König Wladislaw von Böhmen über Hartmannsdorf ausgestellt hat, abkauft. — Das ist die letzte Ermittlung, welche über den Gegenstand zu erreichen war. Zimmermann, welcher 1786 seine Beiträge zur Beschreibung von Schlessien herausgab, weiß von den Steinbrüchen in Großhartmannsdorf nichts mehr und thut ihrer erst gar nicht Erwähnung. Sie waren zu seiner Zeit gewiß längst durch die von Neu-Warthau in Schatten gestellt und ihr Betrieb aufgegeben worden.

Glogau, 7. Januar. Der Arbeiter Büchanka aus Alt-Sabel hiesigen Kreises wurde gestern Nachmittag von der Polizei verhaftet, weil er im Herbergslokale in ruhiger Weise Lärm verursacht und Unfug verübt hatte. Der Genannte sollte am Vormittage beim Bezirks-Commando eine Arreststrafe verbüßen, wobei er sich auch schon ungehörig betrug und Nachmittags den Briefkasten beim Bureau des Bezirks-Commandos gewaltsam abriß. — Nicht minder renitent war der Arbeiter Hildebrandt, der bei Gelegenheit der Verhaftung am gestrigen Abend sich dem Polizei-Sergeanten Herrn Hippe widersetzte und denselben am Beine so schwer verletzte, daß ihm im Hospital ein Gypsverband angelegt werden mußte, worauf er mittelst Drohke nach seiner Wohnung gebracht wurde. Beide Verhaftete befinden sich in sicherem Gewahrsam.

Aus der hiesigen Kunstwelt.

Auch die weniger bekannte Operette „Die Glocken von Corneville“ von Robert Planquette hatte sich einer recht beifälligen Aufnahme zu erfreuen, was seinen Grund nicht allein in dem Inhalt des Stückes und der Musik als auch in der vortrefflichen Darstellung bez. Ausführung hat. Es berührt ordentlich wohlthuend, daß die Operette, die doch immer ihre Berechtigung hat, in neuerer Zeit wieder erstere Bahnen einschlägt; bleibt sie auf diesem Wege, so wird allmählich auch das possenhafte Bewerk verschwinden, welches auf die Dauer abstoßend wirken muß. Wir haben keinen andern Vergleich dafür, als den, daß wir uns wie mit kaltem Wasser übergossen fühlen, sobald der Träger einer Hauptrolle unmittelbar nach dem Vortrage einer schweremüthvollen Barrole, einer sehnsuchtsathmenden Serenade oder einer tiefempfundnen Arie die blutigsten Kalauer macht, was bei einem im Grunde ernstern und wirklich romantischen Stück, wie „die Glocken von Corneville“ unsagbar deprimirend wirkt. Man suche dies nicht unter Hinweis auf das Sprüchwort: Du sublime au ridicule n'est qu'un pas zu rechtfertigen; das Lächerliche eines solchen Werkes kann unter Umständen zur Folge haben, daß man das Ganze für lächerlich hält, obschon es dieses Vorurtheil nicht verdient. — Nach dieser kleinen Abschweifung zur gestrigen Vorstellung zurückkehrend, müssen wir die Composition als eine recht gelungene bezeichnen. Die Melodien sind gefällig, erinnern nur hier und da stark an die Chansons der cafés chantants, die Instrumentation ist charakteristisch und überall der Situation angemessen, und in einzelnen Scenen, z. B. bei der Erscheinung der Ahnen entbehrt die Musik durchaus nicht der erforderlichen Würde; die Franzosen neigen ja bekanntlich stark zum Pomp. Auf eine Wiedergabe des Inhalts müssen wir verzichten; diejenigen, welche der gestrigen Aufführung beiwohnten, wissen ihn, und denen, die nicht da waren, würde nicht damit gedient sein, da eine Wiederholung kaum statfinden dürfte. Wir beschränken uns daher darauf, zu bemerken, daß die Handlung bis zum Ende spannend bleibt und im 2. Akt sich so hochdramatisch entfaltet, daß sie jeder Oper Ehre machen würde. Die Darstellung war, wie gesagt, eine ausgezeichnete und bot uns Gelegenheit, Herrn Traut auch einmal in einer größeren Rolle (Marquis) zu sehen und zu hören. Sein wohlbedachtes Spiel, seine ritterliche Erscheinung und seine angenehme Stimme gewannen ihm schnell die Sympathien des Publikums. Herr Bachmann brachte den renommirten, aber doch entsetzlich furchtsamen Liebhaber Jean Grenicheux recht gut zur Geltung, worin ihm Herr Siegmann als Amtmann wacker

beistand. Eine schauspielerische Musterleistung war die des Herrn Straß als Caspard, besonders in der sehr schwierigen Wahnsinnszene und im letzten Akt. Unter den Damen, die es uns nicht verübeln wollen, daß wir ihrer zuletzt gedenken, zeichnete sich besonders Fel. Koller (Germaine) aus und wurde ihrer brillanten Gesangsleistungen wegen wiederholt durch Beifall ausgezeichnet; Erscheinung und Bewegungen waren wieder überaus anmuthig und sympathisch. Fel. v. Enghöy entsprach als Haiderose nicht vollumfänglich unseren Erwartungen; sie war denn doch etwas zu outrirt chansonettenhaft und verrieth schon im Anfang zu sehr ihre „seiltänzerische“ Abstammung. Die Chöre waren gut, und — wir gestehen es gern und freudig — auch das Orchester war ungewöhnlich befriedigend, ein Beweis für das Talent des Hrn. Capellmeisters Gabriel. R.

Prinz Carneval

trat gestern am Tage der heiligen drei Könige seine diesjährige Regierung an, und hört es Alle, die Ihr ihm huldigt: seine Regierungszeit, das heißt die Dauer des Faschings des Jahres 1886, währt volle 9 Wochen!

Soll man da „Ah“, oder soll man „Oh“ sagen? Die leichtsinnige „junge Welt“, die sich gern im Tanze dreht und amüset und die den Ballsaal als den geeignetsten Rendezvousplatz betrachtet, indem man dort wie bei keiner anderen Gelegenheit die Geliebte oder den Theuersten innig und ungenirt um die Taille fassen oder mit weicher Hand an der befrachten Schulter berühren kann, wird unter allen Umständen mit einem freudigen „Ah“ die Kunde von dem langen Walten des Saisonregenten mit dem Schelm im Nacken und Fuchschwanzwedel in der Rechten vernehmen. Weniger erbaut werden die mit so und so viel Töchtern gesegneten Väter über den schier endlosen Fasching sein, und ein stöhnendes „Oh“ wird ihren gepreßten Herzen entschlüpfen. Für diese Märtyrer des nächtlichen Zwangsfests bedeutet die müßthafte, tarlatanlustige, feidenrauschende und parfümgeschwängerte Zeit eine Epoche der Dual, des unvermeidlichen Duldens und Opfern! Ist auch das Loos der Ballmutter gerade kein beneidenswerthes, so hat sie doch schon insofern weniger Anspruch auf Mitleid, als sie weniger der direkt leidende Theil des Elternpaares ist. Die Natur hat ihr mehr Geduld verliehen als dem Manne, und die Vorgänge im Ballsaal, die Beobachtung der Toiletten und schillernden Amoretten, die um sie ihr tändelndes Spiel treiben und ihre verführerischen Künste produziren, sowie die Verfolgung der Töchter in ihrem Benehmen, ihren Eroberungen oder — abwartenden Stellungen, sind ihr weit eher ein Zeitvertreib, als dem armen Papa, der sich längst satt gespeist, satt gegessen, satt getrunken, satt geraucht und satt gesprochen und der an eine Säule gelehnt, müden Blickes und voll Sehnsucht nach dem Bettkissen alle Viertelstunden seufzend nach dem Chronometer sieht. Wo sind für ihn die Zeiten, da er noch mit Göthes Lotte ausrufen konnte: „Wenn die Leidenschaft für den Tanz ein Fehler ist, so gestehe ich gern, ich weiß mir nichts übers Tanzen!“ Heute wünscht er seinem schweren Corpus Saphirs Flügel, nicht aber um dahin zu walsen, sondern, um auf und davon zu fliegen — dorthin, wo Morphheus' wohlthätige Zauberkräfte die Sinne umgaukelt und auf acht Stunden im Durchschnitt gefangen hält.

Nun, mag die Faschingslust den Alten ein Grauel sein oder nicht — für sie ist der Tanz, das Courmachen und der Maskenscherz ja gar nicht geschaffen; nur die erwachsene reife Jugend hat hierauf Anrechte, und die Pappas und Mamas werden nur als „nothwendiges Uebel“ geduldet! Ja, ja, Ihr Eltern mühtet froh sein, wenn man Euch überhaupt zuläßt in das Reich, „wo Fröhlichkeit die Flügel schwingt, das junge Volk im Reigen springt“. Bedenket übrigens, daß Ihr auch einmal jung gewesen! Kramt nur in Eueren Reliquienkästchen herum, durchmustert die Ballkarten, welken Blumen, Schleifen, Knallbonbonszettel, alten Handschuhe, Tüllgarnituren, Bistienkarten, herausgerissenen Notizblätter und dergleichen aus Euerer Jugendzeit und Liebeszeit, und Ihr werdet um vieles leichter der Tochter das Geleite nach dem Balle geben und nicht so viel murren, wenn die Rechnungen des Konfektioneurs und der Modistin das normale Maß überschreiten. Und so geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, daß unsere jungen, schönen Leserinnen uns für die Lanze, die wir in ihrem Interesse gebrochen, Dank wissen.

Handelsnachrichten.

Breslau, 7. Januar. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Januar 37,00, pro April-Mai 39,60 pro Juni-Juli 41,50. Roggen pro Januar 128,00, pro April-Mai 133,00, pro Mai-Juni 135,00. Rüböl loco pro Januar 45,50, pro April-Mai 46,00. Zint ruhig, aber fest.

Breslau, 7. Januar. (Course.) Ungar. Goldrente 80,90—81 bez., Oesterr. Credit-Actien 495,50—495—496 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 87—86,75—87 bez., Russen 97,35—40 bez., Türken 13,90—14 bez.

Dieses Blatt wird täglich auf **Bahnhof Hirschberg** in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen **Lauban** und **Ruhbank** in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Holz-Verkauf.

Wittwoch den 13. Januar cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen an der Giersdorf-Seidener-Straße und in den sogenannten Fuchslöchern bei Giersdorf 55 Stk. Ahorn- u. Papp-Nutzstücke, 31 Rmtr. Eichen-, Ahorn- und Pappel-Brennholz und 300 Gebund Eichen-, Ahorn- und Pappel-Heisig meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Veranstaltungsort: **Ramsch's Hotel.**
Giersdorf, den 7. Januar 1886.
Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Hermsdorf.

Soeben erschien:
Nr. 1579 der Post-Zeitungspreisliste für 1886.
Moden-Album
Herausgegeben von **Brigitta Hochfelden.**
Wöchentlich ein farbes Heft.
Heft 14.
1886. 1. Heft.

Inhalt: 40 Textseiten mit über 200 Holzschnitt-Illustrationen, 12 Modebilder, in Stahl gestochen, 4 Tafeln mit allerhand Toiletten-, Zug- und Wäsche-Einzelheiten, 1 gedruckter Schnittmusterbogen und endlich als Extra-Beilage ein prachtvoller, in sechs Farben gedruckter Lampenschirm.
Preis 2 Mk., 20 Pfg.
Franco per Post 2 Mk., 20 Pfg.
(In beziehen von der Verlagsbuchhandlung, sowie durch alle Buchhandl. u. Postanstalten.)
Der praktische Werth des Moden-Albums liegt in der klaren, sachlichen Beschreibung der dargestellten Modelle, der Uebersichtlichkeit seiner Anordnung und der erschöpfenden Gründlichkeit seiner Artikel.

Bei Husten und Heiserkeit.
Luftröhren- und Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung und Krachen im Halse empfehle ich meinen

Schwarzwurzel-Saft
als vorzögl. bewährtes Hausmittel à Fl. 60 Pf.
Alt-Heichenau. Th. Buddee, Apotheker.
In Hirschberg bei Herrn **Paul Spehr** und Herrn **Ed. Bettauer.**

Ich suche zum 1. April oder früher für das hiesige Alten-Pflegehaus eine

Pflegemutter,

ev. Conf., eine Frau oder Wittve ohne kleine Kinder, welche den einfachen Haushalt besorgen kann und die Alten gut versorgt. Ihr Mann könnte im Hause wohnen und auf Arbeit gehen. Ich bitte um baldige Meldungen.

H. v. Rotenhan.

Buchwald bei Schmiedeberg i. Schl.
Wer Schlagfluss fürchtet
oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbereitung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.
2597

Frische **Fasanen**, feiste **Kapannen** und **Poularden**, junge **Puten**, feistes **Rehwild**, gepickte **Fasen**, ganze und halbe, große **Karpfen**, **Seesische** auf Bestellung empfiehlt

A. Berndt,

Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung.

Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) enth. Geheimnisse früherer Zeiten, sowie das vollk. siebenmal versegelte Buch, verbindet für 5 Mk. **R. Jacobs**, Buchhandlung, **Magdeburg.** 97

Erledigte Stellen.

Beim Magistrat Krotoschin sofort ein Vollziehungsbeamter mit 400 Mk. Gehalt und 350 Mk. jedoch nicht garantirt Mahn- und Executions-Gebühren. — Beim Polizei-Districts-Amt Strzalkowo zum 1. April 1886 ein Amtsbote, Vollziehungsbeamter und Gefängniswärter mit jährlich 400 Mk. und ca. 100 Mk. Gehältern, für welche aber nicht garantirt wird. — Beim Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt Ratibor sofort bezw. zum 1. April 1886 drei Weichensteller mit je 65 Mk. monatlichen Däten während der Probezeit, nach erfolgter Anstellung ein jährliches Gehalt von 810 Mk. nebst dem reglementmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Postamt Schwedelburg sofort ein Landbriefträger mit 510 Mk. Gehalt. — Beim Kgl. Amtsgericht I Berlin gegenwärtig 5 Kanzleihilfen mit 6 Pf. Schreiblohn pro Seite, nach Ablauf von 18 Monaten kann eine Erhöhung des Schreiblohns auf 7 Pf., und nach weiteren 2 Jahren eine Erhöhung auf 8 Pf. pro Seite eintreten. — Bei der Direction der Straf-Anstalt Moabit zu Berlin zum 1. März 1886 ein Aufseher mit 75 Mk. monatlicher Remuneration während der sechsmonatlichen Probezeit und 22,50 Mk. Miettsentschädigung; nachher jährlich 900 Mk. Gehalt, 270 Mk. Miettsentschädigung oder freie Wohnung, 150 Mk. Funktionszulage, zusammen 1320 Mk.; das Gehalt steigt bis jährlich 1200 Mk. neben den Competenzen.

Formulare zu Unfall-Anzeigen

gemäß § 51 des Unfallversicherungs-Gesetzes vorrätig in der Buchdruckerei von

Paul Oertel, vorm. W. Pfund, Hirschberg.

Hörnerschlittenbahn Agnetendorf.

Bei der guten Beschaffenheit der Hörnerschlittenbahn seien Freunde dieses Sports ergebenst eingeladen. 20 Schlitten mit Pferd stehen auf unserer Station (Beyer's Gasthof) zu gefälliger Verfügung. Schlitten mit Pferd hinauf und herunter pro Person Mk. 6,00; bis Hermsdorf u. R. Mk. 7,00; Schlitten ohne Pferd Mk. 2,00; bis Hermsdorf 3,00.
Beyer, Gasthof „zu den Schneegruben“.

Neues Concerthaus

in Hirschberg. 104
Sonntag den 9. Januar bleibt die Bühne geschlossen.

Sonntag den 10. Januar, bei aufgehobenem Abonnement:
Vollständliche **Extra-Nachm.-Vorstellung,**
Anfang 4 Uhr,
unter Mitwirkung der Gräfl. Schaffgotsch'schen Bado-Capelle aus Warmbrunn.
Die Fledermaus.

Montag den 11. Januar:
La Mascotte,
Operetten-Novität von Audran mit großer Ausstattung.

Gute Schlittschuhbahn
auf dem alten Bober.
L. Jäger.

Große Eisbahn
auf dem **Dallack-Teiche.** Sonntagabend und Sonntag **Feier einer italienischen Nacht.**
Große Illumination. 102

(Eingefendet.)
Herrn Operndirector **Carl, Hirschberg!**
Wäre nicht eine Wiederholung des **Feldpredigers**
zu ermöglichen?

Viele Theaterfreunde,
die der ersten Aufführung nicht beiwohnen konnten.

Gasthof „zur Hoffnung.“
Heute, Sonntagabend: 103

Großes Schlachtfest.
z. h. Qu. 95
M. 11. I. h. 6. J. III.

Illustrirte Zeitschrift
Universum
Jedes Heft nur 50 Pfg.
monatlich 2 Hefte.
Reicher Inhalt:esselnde Erzählungen, interessante Aufsätze aus allen Gebieten der Literatur, Kunst und Wissenschaft etc.
Prachtvolle Illustrationen
Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Meteorologisches.
8. Januar, Vorm. 8 Uhr.
Barometer 721 m/m (gefiern 723). Luftwärme. —7° R. Niedrige Nachttemperatur —15° R.
F. Hapel, Schilbauerstraße 7.

Lutherische Kirche Herisdorf.
Am 1. Sonntage nach Epiphania, 10. Januar, Morgens um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr (Missions-Predigt) Predigt: Herr Pastor **Ebel.**

Familien-Nachrichten.

Todesfälle.
Dechr. 12. Maurer **Johann August Brade** zu **Cunnersdorf**, 41 J. 5 Mon. 10 T. — 14. Des Stellenbesizers **Schubert** zu **Hartau E. Gulba**, 4 J. 3 Mon.; der unberehel. **Agnes Gawanika** zu **Nieder-Zieder S.**, 25 T. und des Comptoir-tieners **Dittmann** zu **Landeshut E.**, 16 Mon. 7 T. — 15. Verw. **Anna Rosine Brückner** zu **Bogelsdorf**, 79 J. — 16. Des Kutschers **Rudolph Scholz S.**, 1 J. 11 Mon. und der **Bäder Richard John**, 61 J. 6 Mon. 18 T., beide zu **Landeshut**. — 17. Sattlermeister **Friedrich Carl Alexander Schidetzky** daselbst, 55 J. 11 Mon. — 19. Commissionär **Friedrich Vater**, 53 J. und des **Chauffeur-Aufsehers Gottfried Stojan S. Carl Willy**, 2 J. 3 Mon. 15 T., beide hier. — 20. Des **Maurers Nixdorf** zu **Hartau S. Friedrich Wilhelm**, 5 J. 6 Mon. und des **Klempnermeisters Herrmann** hier selbst **E. Frieda**, 5 Mon. — 21. **Richard Will** Eugen **Besser** in **Strampitz**, 10 Mon. u. **Armenhaus-Bewohnerin Marie Burgau** hier selbst, 62 J. — 22. Des **Berbrmeisters Carl Herzog** hierf. **E.**, 5 J. 4 M.

Berliner Börse vom 7. Januar 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,76	Br. Bd.-Ed. rüdz. 115	4 1/2 112,00
Imperial	—	do. do. rüdz. 100	4 1/2 111,50
Österr. Banknoten 100 Fl.	161,10	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cert.	4 1/2 101,75
Russische do. 100 Rb.	200,15	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 163,25
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. do. rüdz. à 110	4 1/2 104,00
Deutsche Reichs-Anleihe	4 104,60	do. do. rüdz. à 100	4 99,60
Preuß. Conj. Anleihe	4 104,50	Bank-Actien.	
do. do.	4 98,75	Breslauer Disconto-Bank	5 84,00
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 102,50	do. Wechsel-Bank	5 1/2 96,25
Berliner Stadt-Oblig.	4 102,50	Niederlausitzer Bank	5 1/2 90,00
do. do. diverse	—	Norddeutsche Bank	8 135,80
do. do. do.	3 1/2 99,75	Oberlausitzer Bank	6 100,25
Berliner Pfandbriefe	5 112,70	Österr. Credit-Actien	8 1/2 —
do. do.	4 102,75	Bommerische Hypotheken-Bank	0 4,20
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 96,30	Bosener Provinzial-Bank	6 116,50
Bosensche, neue do.	4 160,90	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 103,40
Schles. atlantischafstl. Pfandbriefe	3 1/2 99,00	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 130,75
do. landchaftl. A. do.	3 1/2 98,10	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 93,50
do. do. C II. do.	4 1/2 —	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	5 94,00
Bommerische Rentenbriefe	4 101,90	Reichsbank	6 1/2 134,40
Bosensche do.	4 101,90	Sächsische Bank	5 1/2 117,10
Preussische Rentenbriefe	4 101,90	Schlesischer Bankverein	5 1/2 101,70
Schlesische do.	4 101,90	Industrie-Actien.	
Sächsische Staats-Rente	3 —	Erdmannsdorfer Spinnerei	4 89,75
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 135,20	Breslauer Pferdebahn	6 140,25
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 221,25
Deutsche Gr. Ed. Pfdb. III	3 1/2 92,00	Schlesische Leinen-Fab. Krambo	8 1294,0
do. do. IV	3 1/2 91,90	Schlesische Feuerversicherung	—
do. do. V	3 1/2 86,20	Bank-Discount 4 1/2. — Lombard-Zinsfuß 4 1/2 1/2	
Br. Bd.-Ed. rüdz. 110	5 110,50	Privat-Discount 3 1/2.	
do. do. III. rüdz. 100	5 104,75		
do. do. V. VI. rüdz. 100	5 101,30		

Dem geehrten gewerbetreibenden Publikum empfiehlt sich die unterzeichnete Buchdruckerei zur Lieferung aller Arten

Drucksachen für geschäftliche Zwecke

— als: —

Adresskarten,	Rechnungen,	Tabellarische
Avisé,	Fakturen,	Formulare
Circulaire,	Memoranden,	zu
Correspondenzkarten,	Preis-Courants,	Kassenbüchern
Packetadressen,	Kataloge,	
Converts mit Firma,	Plakate	in jedem Format auf
	= in allen Grössen. =	holzfreiem Papier.

u. s. w. u. s. w.

Prompte Bedienung. — Sauberste Ausführung. — Billigste Preise.
Hirschberg i. Schles.
Paul Oertel, vorm. W. Pfund,
Buchdruckerei und Verlag,
Ecke der Schulstrasse und Promenade
(„Mohren-Ecke“).